

## SHORT NEWS

**Luxembourg by cycle**

Pünktlich zum Anfang der Radsaison veröffentlicht die „Lëtzebuerger Velosinitiativ“ in Zusammenarbeit mit dem Tourismusministerium, dem Katasteramt und der Straßenbauverwaltung eine neue Radfahrkarte für Luxemburg im Maßstab 1:100.000. Sie umfasst das nationale Radwegenetz sowie einige ausgeschaltete regionale Radwege. Für die NutzerInnen wird auf den ersten Blick sichtbar, wo Radwege getrennt vom motorisierten Verkehr verlaufen, und an welchen Stellen es zur Tuchfühlung mit der rollenden Blechlawine kommen kann. Um die Fahrzeit von einem zum anderen Ort nicht falsch einzuschätzen, wurden nach Möglichkeit alle Steigungen und ihr Schwierigkeitsgrad auf den einzelnen Radrouten eingezeichnet. Sämtliche Erklärungen sind in Deutsch, Französisch und Englisch abgefasst. Bahnhöfe sind ebenfalls optisch hervorgehoben, was eine bequeme Planung kombinierter Bahn-Radtouren erlaubt. Die Karte richtet sich allerdings nicht nur an FreizeitfahrerInnen, sondern hilft auch im Alltag bequeme Verbindungen in den dichter besiedelten Gebieten auszutüfteln. Die Karte kann in Luxemburg zum Preis von 4,90 Euro in einigen Buchläden oder in Tourismusbüros bezogen werden. Eine Bestellung unter [www.lvi.lu](http://www.lvi.lu) ist ebenfalls möglich, wobei Portokosten von einem Euro anfallen.

**Villa vide**

Petit à petit on s'y habitue aux visites officielles dans des musées luxembourgeois... vides. Lundi passé, la villa Vauban a ouvert ses portes à la presse et aux officiels, afin de donner un avant-goût de ce qui attendra les nombreux visiteurs qu'espère attirer la nouvelle institution culturelle. Et si le fait qu'elle ne contienne pas grand-chose n'a rien à voir avec les problèmes que connaît le musée de la forteresse, on peut tout de même s'attendre à ce que l'état provisoire du site dure un peu plus longtemps que le 2 mai - jour de l'ouverture officielle. Jardins en friche, au moins une fuite d'eau dans une salle et aucun tableau accroché : tout ça flaire bon les retards administratifs. Mais finalement, l'équipe autour du maire Paul Helminger est optimiste - et elle a raison de l'être. Contrairement au musée sur les Trois Glands, la villa Vauban bénéficie d'ores et déjà d'un concept fort, d'une bonne infrastructure - rappelons que quelques 1.500 mètres carrés ont été ajoutés depuis la rénovation initiée en 2004 - et d'une première exposition en collaboration avec le Rijksmuseum Amsterdam. Il ne lui reste plus qu'à faire ses preuves.

woxx@home

**Semantische Feinheiten**

Einige LeserInnen werden sich in dieser Ausgabe möglicherweise über den unjournalistischen Tonfall und die bisweilen etwas pädagogischen Erklärungen komplexer Sachverhalte wundern. Die Erklärung dafür liegt darin, dass mehrere Hefte diese woxx-Ausgabe aus Anlass der „Semaine de la Presse“ in Schulen verteilt werden. So ist etwa der Artikel zu dem Theaterstück von ASTI und ASTM bewusst in einer Sprache geschrieben, die leicht verständlich ist und unsere jungen LeserInnen an die Probleme von „Illegalen“ in Europa heranführt. Aber auch bei der Themenauswahl haben wir uns bemüht, unsere junge Leserschaft anzusprechen, so beispielsweise mit dem Schwerpunkt zum Thema Jugendarbeitslosigkeit. Doch keine Sorge, treue woxx-LeserInnen werden nicht enttäuscht, denn die bewusste semantische Vereinfachung betrifft bei weitem nicht alle Artikel dieses Hefts.

## AKTUELL

## MIGRATION

**Soziologie der Wahrnehmung**

Anina Valle Thiele

**Beim Studentag zur „Wahrnehmung des Anderen in den europäischen Einwanderungsländern“ war auch der Historiker Gérard Noiriel zugegen.**

Rassismus funktioniert über Projektionen. Der oder die „schöne Schwarze“ ist interessant und eine Bereicherung, bleibt aber dennoch oft das Gegenstück zum als „weiß“ gedachten europäischen Kollektiv. Klischees und Rassismus - da waren sich alle ReferentInnen an diesem Studentag selbstverständlich einig - müssen vermieden werden. Warum das Cover der begleitenden Broschüre dennoch mit einem dunkelhäutigen Mann im Stile der Benetton-Kampagnen für die Konferenz warb, kann daher wohl nur die beauftragte Agentur erklären. Oder ist dies ein Beleg für den häufig unbewussten Rassismus?

Früher sprach man von „den Ausländern“ oder „Fremden“, angeregt durch die Kulturtheorie ist heute vom „Anderen“ die Rede, ohne sich über damit verbundene inhaltliche Festlegungen wirklich klar zu werden. So lässt sich ein weiter Bogen spannen, zusammengehalten allein von einer Grundannahme: Große Gruppen von Menschen geben sich Identitäten, indem sie sich von anderen abgrenzen. Dass in Europa gerade dunkelhäutige Einwanderer leicht ausgegrenzt werden, liegt so scheinbar auf der Hand.

Die Tagung vereinte unterschiedlichste Vorträge. Antoinette Reuter, eine der Mitbegründerinnen des Dokumentationszentrums für Migration in Düsseldorf, berichtete über die Schwierigkeiten, das Zentrum aufzubauen.

Jan Werquet, Kurator der Ausstellung „Bilder von den 'Anderen' in Deutschland und Frankreich seit 1871“, stellte die jeweiligen Konzepte des Deutschen Historischen Museums und der Cité nationale de l'histoire de l'immigration - Paris vor. Leider deutete er die mit dem französisch-deutschen Kooperationsprojekt verbundenen Probleme nur an. Wenig Überraschung bot die Einsicht, dass die jeweils spezifisch deutsche und französische Sichtweise auf ein sich grundlegend widersprechendes Nationenverständnis zurückzuführen ist.

Rainer Ohlinger vom Netzwerk Migration in Berlin hatte den Filmbeitrag „Migrants moving history“ mitgebracht, in dem verschiedene Einwanderer, wie der russische, in Berlin lebende

Schriftsteller Wladimir Kaminer, ihre persönliche Erfolgsstory der Integration präsentieren.

Profil gewann die Tagung erst mit dem Auftritt des französischen Historikers Gérard Noiriel, Verfasser des Standardwerks „État, nation et immigration“. „Es muss keine Zustimmung zur Einwanderung erteilt werden“, begann Noiriel seinen Vortrag und warnte davor, die Begriffe „Migration“ und „Einwanderung“ zu vermischen. Am französischen Beispiel werde klar, dass es nie die MigrantInnen selbst waren, die die Debatte begonnen haben, sondern von je her die Fremdenfeindlichen. Das Wort „Immigration“ sei daher zumindest in Frankreich problematisch. Deshalb müsse man den Begriff ständig hinterfragen und seinen Gebrauch in den politischen Kontext einordnen, zumal er auch ein Nationalbewusstsein als selbstverständlich voraussetze. „Es gibt eine Soziologie der Wahrnehmung“, beharrte Noiriel auf einer kritischen Auseinandersetzung mit Wahrnehmungsmustern und Projektionen auf andere. Er stellte in diesem Zusammenhang auch eine Frage, die gerade seine deutschen Vorredner brüskiert haben dürfte, da ihre Herangehensweise dadurch grundsätzlich in Zweifel gezogen wurde: „Sollte man nicht die Bilder, die faktisch Propaganda schaffen, bewusst nicht weiter reproduzieren?“

Erfrischend wirkte im Kontext des Studentags auch sein Plädoyer „die Kulturwaffen zu nutzen“ und er warb darum, auch außerhalb des akademischen Umfelds Wege zu finden, Wissen an Menschen weiterzugeben. So gründete Noiriel 2004 einen Verband zur Erinnerung an die Immigration in Frankreich und jüngst ein Theaterprojekt: „Chocolat“. „Wenn sie Fragen wie Rassismus frontal angehen, kommen sie nicht weiter. Sofern sie etwas bewirken wollen, müssen sie anders vorgehen, man muss Umwege gehen, um die Menschen dazu zu bringen, sich irgendwann selbst in Frage zu stellen.“ Orientiert an Brechts Epischem Theater bezieht Noiriel das Publikum mit ein, rüttelt es wach. Und der Historiker hob hervor, dass man Rassisten nie anhand logischer Argumente von ihren Einstellungen abbringen könne. „Die Effizienz rassistischer Propaganda hängt damit zusammen, dass sie nicht rational ist, sondern auf effizientem Story-Telling beruht.“